

und sein herrliches Buch der „Spiegel“ erwähnt werden. Dann berichtete ich ihm von meinen Vorarbeiten für den „Fall Koseriz“, einem packenden Stoff, über dessen Verwertung ich mir seinerzeit noch nicht klar war. Sofort war er aufs lebhafteste interessiert. Er erzählte mir von seinem Besuch in der großen deutschen Kolonie Blumenau in Brasilien, die er zu Pferd durchstreift hatte. Dort wurde das Andenken des Politikers und Journalisten Carl v. Koseriz, des Revolutionärs von 1848 in hohen Ehren gehalten. Er war ein Neffe des württembergischen Generals v. Koseriz, der seinen Namen dem Anführer der Militärrevolte in Ludwigsburg von 1833, Ernst Louis Koseriz gegeben hatte. Strauß konnte mir wertvolle Fingerzeige geben. Seine Berichte waren so frisch und unmittelbar, als habe er erst kürzlich Südamerika verlassen und nicht vor über 50 Jahren.

Eine vierte Begegnung, wiederum in Badenweiler, 1950 oder 1951, kam nicht zustande. Nach einem Autorentreffen beschloß ich, Strauß einen Besuch im Hildaheim abzustatten. Dr. Wilhelm v. Scholz schloß sich an. Als

wir uns durch die Schwester an der Pforte anmelden ließen, kam der Bescheid, Dr. Strauß sei zu sehr erkältet, um Besucher empfangen zu können. Betrübt gingen wir fort, nachdem ich einen damals erschienenen kleinen Gedichtband für den Dichter hinterlassen hatte. Wenige Tage danach erreichte mich ein Brief, in dem sich Strauß sehr entschuldigte. Zwar sei er zu elend gewesen, um Fremde zu empfangen, über unseren Besuch hätte er sich jedoch sehr gefreut. Die Pförtnerin hatte unsere Namen falsch verstanden und Emil Strauß zwei ihm Unbekannte, einen Doktor Schulz und einen Herrn Neubauer gemeldet. Erst durch meinen Gedichtband war die Aufklärung möglich gewesen.

Bald danach begann ein Münchner Verlag dankenswerterweise die alten und neuen Werke von Strauß herauszugeben. Damals schickte er mir den Novellenband „Dreiklang“. Als letzten Gruß von seiner Hand erhielt ich zu Pfingsten 1957 ein von ihm signiertes Exemplar der Neuauflage seiner Tragödie Don Pedro.

Karl Heinrich von Neubronner

J. C. Rösler - Schorndorf zum 70. Geburtstag

Am 6. Februar ist Dipl.-Ing. und Architekt J. C. Rösler in Schorndorf siebzig geworden. Man merkt es diesem schlanken, aufrechten Mann kaum an, obwohl er erst vor sechs Jahren bei einem Verkehrsunfall in Stuttgart noch ein Bein eingebüßt hat und damals lange Zeit schwer darniederlag. Das gehört mit zu seinem Bild, daß er sich bemüht, diesen Verlust in seinem Auftreten möglichst wenig spürbar werden zu lassen.

Seine Vaterstadt Schorndorf verdankt ihm viel, vor allem, daß ihr Marktplatz heute wieder mit zu den eindrucksvollsten Städtebildern Deutschlands gehört. Der großartige Fachwerkhaus-Rahmen darum war im 18. und 19. Jahrhundert verputzt worden. Von 1923 ab hat Rösler zugeredet und immer wieder gebohrt, bis alle so weit waren, daß sie ihre Hausfassaden von ihm wieder freilegen ließen, und schließlich dieses im Kern noch fast unverletzt gebliebene Beispiel einer barocken Kleinstadtarchitektur in Württemberg voll und ganz wiederhergestellt war. Nach dem Schorndorfer Exempel hat man sich auch andersorts wieder auf den besonderen Reiz der alten Fachwerkhäuser in den Städten besonnen. Aber ein derart geschlossener Eindruck wie in Schorndorf ist wenigstens bei uns leider nirgends mehr erreicht worden. Nebenher hat Rösler noch vieles andere betrieben, hat komponiert, Theateraufführungen inszeniert, sich als Musikkritiker betätigt, hat Gedenkfeiern veranstaltet, Ausstellungen zuwege gebracht, für interessante Vorträge gesorgt, Stadtführungen veranstaltet und hat – was das Wesentliche ist – mit all dem das kulturelle Leben von Schorndorf weitgehend zu bereichern verstanden. Vielfach konnte er den Schorndorfer Heimatverein als Basis dafür benützen. Er hat ihn seinerzeit selber gegründet, und

diese Gründung hat sich in jeder Hinsicht nutzbringend ausgewirkt. Der Heimatverein gab ihm auch den nötigen Rückhalt für das Sammeln und Einrichten eines Heimatmuseums, das jetzt in der alten Lateinschule zu sehen ist. Es ist zwar nicht überwältigend groß, enthält aber als besondere Seltenheit die gemalte Vertäferung des ehemaligen Gerichtszimmers aus dem Schorndorfer Rathaus. Sie wäre ohne das Zutun von Rösler verlorengegangen.

Seit einigen Jahren betreut Rösler auch das Schorndorfer Archiv. Im Zusammenhang damit hat er 1959 in Verbindung mit Fritz Abele einen hübschen Band: „Alte Ansichten von Schorndorf“ herausgegeben und aus Anlaß der Restaurierung der Schorndorfer Stadtkirche eine Broschüre über den Wiederaufbau dieser Kirche anno 1660 geschrieben. Außerdem besorgt Rösler seit vielen Jahren die Herausgabe des Schorndorfer Heimatbuchs. Sein Einsatz für die Wiederherstellung des Schorndorfer Marktplatzes brachte Rösler bald in enge Verbindung mit dem staatlichen Amt für Denkmalpflege. Als dessen Vertrauensmann und zugleich als Vertrauensmann des Schwäbischen Heimatbundes hat er über Schorndorf hinaus in weiten Teilen des Remstales mit Erfolg als Heimatpfleger gewirkt.

Schließlich sind auch seine Verdienste um den Württembergischen Museumsverband nicht zu vergessen. Er hat als weitsichtiger Schatzmeister desselben viel zum besseren Kontakt unter den Museumsleitern des Landes beigetragen und war an der Bearbeitung und Herausgabe des Bändchens „Museen und Sammlungen in Württemberg und Hohenzollern“ maßgeblich beteiligt.

Wir wünschen ihm, daß er seine nutzbringende Tätigkeit noch recht lange in bester Gesundheit weiterführen kann.

Albert Walzer